

Walter Rügert

JOHN WYCLIF, JAN HUS, MARTIN LUTHER

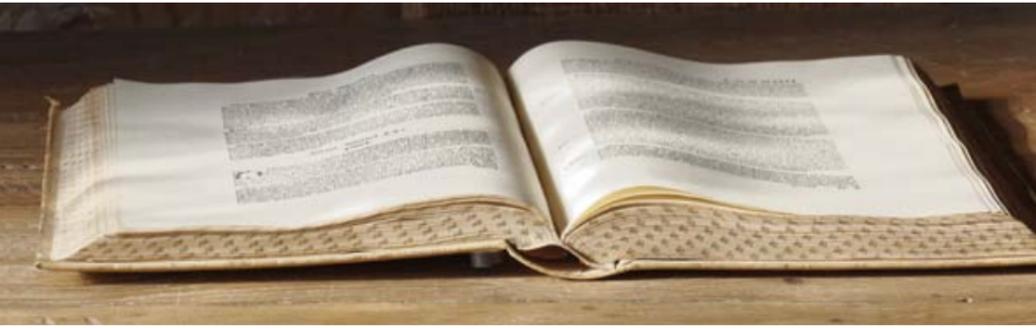
Wegbereiter der Reformation



Walter Rügert

JOHN WYCLIF, JAN HUS,
MARTIN LUTHER

Wegbereiter der Reformation



 Südverlag

Inhalt

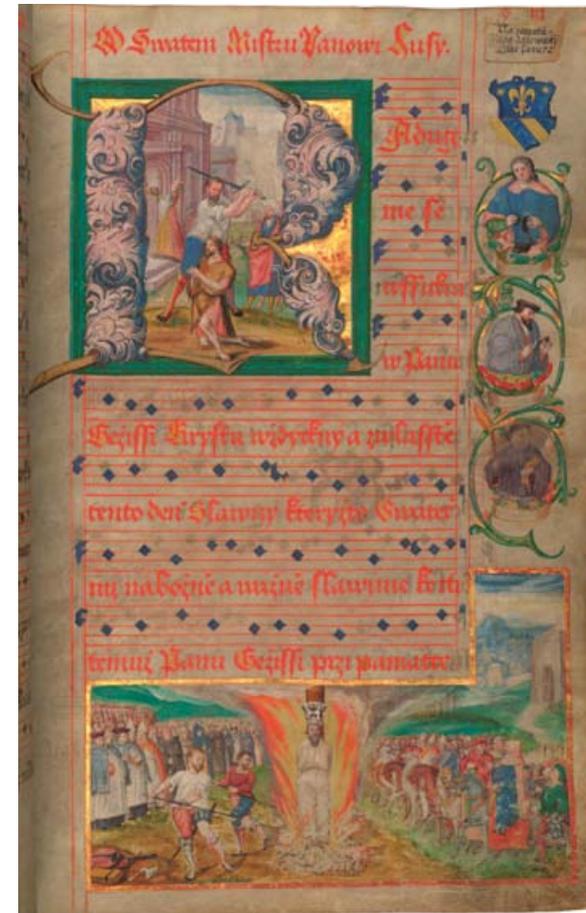
Einleitung: Neue Türen öffnen sich		Auf dem Konstanzer Konzil	
Vom alten Glauben zur neuen Lehre	4	Der Ketzerprozess gegen Jan Hus	60
John Wyclif		Die hussitische Revolution	
<hr/>		Böhmens Kampf für eine andere Kirche	64
Die Kirche und der Krieg		„Ein Nagel im Herzen“	
John Wyclifs frühe Jahre in Oxford	8	Der unbeugsame Kirchenkritiker	69
Im Dienste der Krone		Martin Luther	
Unterwegs als „königlicher Kaplan“	13	<hr/>	
Kirche ohne Reichtum		Ein Schwan wird auferstehen	
Besitz im Stand der Gnade	18	Das Vermächtnis von Jan Hus	72
Zurück zu den Wurzeln		Ringen um das Seelenheil	
Bibel und Urkirche als Leitsterne des Glaubens	24	Auf der Suche nach dem richtigen Glauben	76
Brot und Wein		Die Radikalisierung eines Reformators	
Der theologische Sprengstoff der Remanenzlehre	30	Der Ablassstreit	83
Tabula rasa		Entstehung einer weltgeschichtlichen Szene	
Mit Wanderpredigern gegen die Kirche	33	Der Reichstag in Worms	89
Tradition und Revolution		„Cuius regio, eius religio“	
„Re-formation“ aus dem Geist der Bibel	38	Die Reformation setzt sich durch	95
Jan Hus		Erlebnis und Entwicklung der Reformation	
<hr/>		Endzeit oder Aufbruch?	102
Lektüre aus England		Nachwort: Gute Bedingungen und verpasste Chancen	
Die frühen Jahre von Jan Hus	40	Die Reformation und die Folgen	105
Gegen „die fetten Mönche des Herrn“		Anhang	
Prediger in der Bethlehemskapelle	45	Literaturhinweise · Endnoten · Bildnachweis	109
Die Reformbewegung positioniert sich			
Kuttenberger Dekret und Ablassstreit	49		
Das Gewissen als letzte Instanz			
Hus' Verständnis der Kirche	56		

Neue Türen öffnen sich

Vom alten Glauben zur neuen Lehre

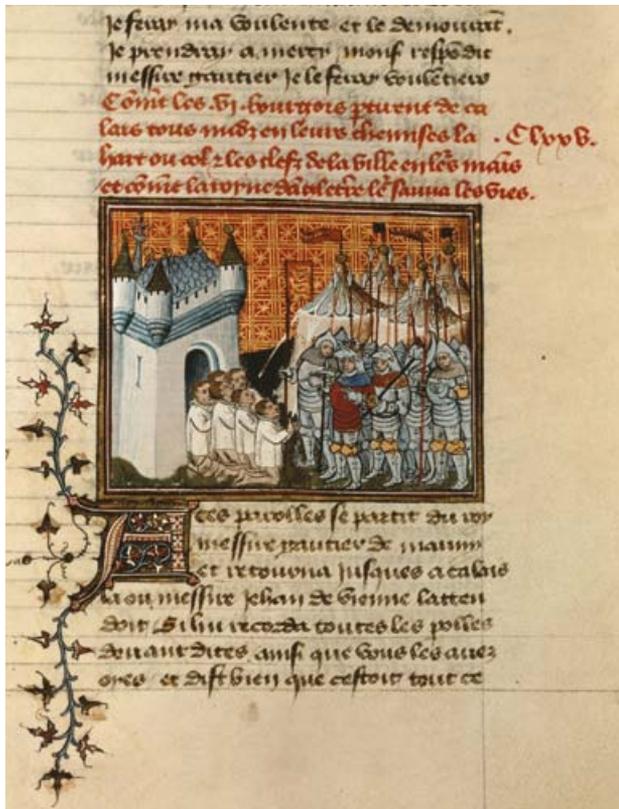
Lassen wir am Anfang Karl V. sprechen, den Kaiser jenes Reiches, von dem gesagt wurde, dass darin die Sonne nie untergeht. „Ich schwöre zu Gott und seinem Sohne“, schrieb er 1528, „dass nichts in der Welt mich so bedrückt wie die Häresie Luthers und dass ich das Meinige dafür tun werde, dass die Historiker, die von der Entstehung dieser Ketzerei in meinen Tagen erzählen, auch hinzufügen, dass ich alles dagegen unternommen habe; ja ich würde in dieser Welt geschmäht und im Jenseits verdammt werden, wenn ich nicht alles täte, die Kirche zu reformieren und die verfluchte Ketzerei zu vernichten.“¹

Heute wissen wir, dass die Reformation, die Luther angestoßen hat, zu diesem Zeitpunkt bereits so viel Fahrt aufgenommen hatte, dass sie nicht mehr aufzuhalten war: Luther hatte in Worms dem König widerstanden, Druckereien verbreiteten seine Schriften im ganzen Reich, Städte und Territorien unterstützten ihn und übernahmen seine Lehre. „Die Reformation“, das meint „die Summe jener politisch-rechtlichen Prozesse in den Städten und Ländern Lateineuropas, die das überkommene Kirchenwesen aus seiner Einbindung in das institutionelle Gefüge der römischen Papstkirche herauslösten, die Geltung des kanonischen Rechts außer Kraft setzten und volkssprachliche gottesdienstliche Ordnungen einführten.“² Sie bezeichnet in diesem Verständnis einen zeitlichen Horizont, der mit Luthers Ablasskritik 1517 beginnt und im Augsburger Religionsfrieden von 1555 (vorläufig) endet, als neben der katholischen Konfession auch die evangelische anerkannt wurde.



Aus dem Prager Kleinseitner Gesangbuch (16. Jhd.): Rechts am Rand sind die Reformatoren John Wyclif, Jan Hus und Martin Luther zu sehen.

Auch wenn man „Reformation“ in diesem Sinne quasi aus einer institutionellen Perspektive definiert, darf nicht vergessen werden, dass „reformatorisches Denken“ eine viel weiter in die Vergangenheit zurückreichende Geschichte hat. Erinnert sei zum Beispiel an die Waldenser, die Laienbewegung des Lyoner Kaufmanns Petrus Valdes, der sein Vermögen aufgegeben

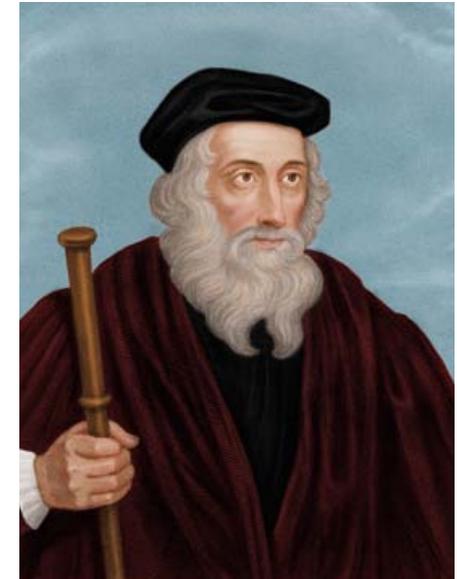


Die Bürger von Calais liefern sich 1347, im Hundertjährigen Krieg, König Eduard III. von England als Geiseln aus.

John Wyclif wurde um 1330 im Dorf Wycliffe-on-Tees in der Grafschaft Yorkshire geboren². Über seine frühen Jahre ist wenig bekannt. Die erste Erwähnung seines Namens findet sich 1356, als Wyclif bereits Bachelor of Arts an der Universität in Oxford war. Vorlesungen besuchte er im Merton und im Balliol College. Üblicherweise studierte man zunächst die „artes liberales“, die Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik, Rhetorik und Logik umfassten. Danach folgte ein Studium der Medizin, des Rechts oder der Theologie.

1360 wurde Wyclif Master im Balliol College, danach begann er sein Studium der Theologie, das er 1372 mit dem Dokortitel abschloss. Aufgrund einiger Unterbrechungen – in diesen Jahren wütete in England die Pest – war Wyclif bei Studienabschluss um die vierzig Jahre alt. Oxford war in der Zwischenzeit für ihn nicht nur die Stätte seines Studiums geworden, sondern auch die der Lehre.

Dabei verfasste Wyclif zwischen 1365 und 1375 in zwei Büchern sein philosophisches Werk, das sich mit grundlegenden Fragen der zeitgenössischen Philosophie beschäftigte³. Zu diesen Fragen gehörte etwa die Auseinandersetzung zwischen den Positionen der „Realisten“ und der „Nominalisten“. Es ging dabei um nicht weniger als um die Frage nach der Beschaffenheit der Welt: Die Begriffe geben nur wieder, was als allgemeine Form, als „Uni-



Der Theologe John Wyclif.

versalien“, in den Dingen verwirklicht ist, und die Existenz dieser Universalien ginge den Einzeldingen voraus, behaupteten die Realisten; die Nominalisten dagegen erklärten, dass die Begriffe lediglich Namen und die Universalien leerer Schall seien. Wyclif folgte in seiner Philosophie den Realisten – für ihn gewinnen die Universalien ihre Existenz aus Gott, in dessen Denken alles seinen Ursprung habe. In der späteren Begründung seiner umstrittenen Remanenzlehre wird diese realistische Position Wyclifs, die aus heutiger Sicht eher einen erkenntnistheoretischen Idealismus bezeichnet⁴, eine ganz zentrale Bedeutung erhalten.



Ansicht von Prag aus der Schedelschen Weltchronik von 1493.

Herkunft.⁵ Es waren zunächst Stanislaus von Znaim, der Lehrer von Hus, und Stephan Paletsch, die die Werke Wyclifs an der Universität behandelten und verteidigten, wobei sich recht bald eine Frontstellung zwischen der böhmischen Nation als Wyclif-Anhängerin und der deutschen Nation als Wyclif-Gegnerin herauskristallisierte. „Es deutet vieles darauf hin, dass die Rezeption der philosophischen Kategorien Wyclifs den Magistern der ‚Natio Bohemica‘ die Gelegenheit eines doktrinalen Abweichens gegenüber der Mehrzahl der deutschen Nominalisten bot und die Möglichkeit eröffnete, in der Lehre an der Universität ein eigenes Profil zu entwickeln“⁶

National gefärbte Spannungen waren am Ende des 14. Jahrhunderts in etlichen Städten Böhmens zu verzeichnen. Gegenüber dem politisch-ökonomischen Einfluss des deutschen Stadtpatriziats, das sich seit dem 12. und 13. Jahrhundert aus dem Zustrom von Kolonisten aus dem Westen herausgebildet hatte, entwickelte sich in dieser Zeit allmählich ein nationales tschechisches Bewusstsein, das sich in Böhmen innenpolitisch

und gesellschaftlich zu artikulieren begann. An der Universität verband sich der politische Gegensatz mit einer wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzung. Während die Gelehrten der deutschen Nationen nominalistische Positionen vertraten, machten sich die böhmischen Gelehrten wie Wyclif die realistische Auffassung zu eigen, mit ihnen auch der Student Hus.

Jan Hus wurde im südböhmischen Dorf Hussinetz geboren.⁷ Sein Geburtsjahr ist nicht genau bekannt, vermutlich ist es 1370 oder 1371. Nach seinem Geburtsort nannte er sich später Jan (Johannes) Hus de Hussynec. Seine Familie lebte in einfachen Verhältnissen. Hus besuchte zunächst die Lateinschule im Nachbarort Prachatitz. Bereits damals hatte er den Wunsch, Priester zu werden.

Vermutlich um 1390 kam Jan Hus nach Prag, um an der Universität zu studieren. Er begann ein philosophisches Studium an der sogenannten Artistenfakultät, deren Grundstudium die sieben Grundkünste Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik umfasste. Im September 1393 erhielt Hus den Titel eines „baccalaureus arti-



Die Verurteilung von Jan Hus (Gemälde von Wenzel v. Brozik, 1883).

clifs Remanenzlehre vertreten zu haben.⁴⁰ Bereit sei er, Thesen seiner Bücher zu widerrufen, aber erst nach der Belehrung, dass sie irrig seien. Hier zeigt sich ein fundamentaler Unterschied in den Auffassungen zwischen den Theologen der römischen Kirche und Jan Hus über das Verfahren auf dem Konzil: Hus ging davon aus, dass er seine Thesen dort vortragen und ihre Richtigkeit bzw. Wahrheit in der Diskussion beweisen könnte. Tatsächlich aber war gegen ihn ein Verfahren nach kanonischem Kirchenrecht eingeleitet worden, das klaren formalen Strukturen folgte – weder war darin eine Diskussion vorgesehen noch die Möglichkeit, der möglichen eigenen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. „Es war ein grundsätzlicher Widerspruch: Die Prozessregeln geboten dem Gericht, sich bei der Beweisführung nach den formgerecht durchgeführten Aussagen glaubwürdiger Zeugen zu richten, während Hus eine unabhängige Wertung der Beweise zur Feststellung der materiellen Wahrheit verlangte.“⁴¹

Nach den drei Anhörungen erhielt Hus am 18. Juni 1415 nochmals die Gelegenheit, zu Artikeln und Zeugenaussagen Stellung zu nehmen. Auch wurde weiterhin versucht, ihn zu einem Widerruf zu bewegen. In einem Brief am 21. Juni erklärte Hus gegenüber seinen Freunden jedoch deutlich: „Das ist im

Namen Jesu Christi mein endgültiger Entschluss: Ich will weder die richtig ausgewählten Artikel als Irrtum bekennen, noch will ich den mir durch falsche Zeugen angedichteten Artikeln abschwören. (...) Wenn ich aber von einem meiner Artikel wüsste, dass er wahrheitswidrig ist, würde ich ihn sehr gern verbessern, widerrufen und sein Gegenteil lehren und predigen.“⁴²

Am 5. Juli wurde Hus nochmals eine neue Formel für einen möglichen Widerruf vorgelegt. Als er auch diese Formulierung ablehnte, fühlten sich die Bischöfe darin bestätigt, dass Hus hartnäckig in seiner Ketzerei verharren wollte. Damit waren die Würfel endgültig gefallen. Noch am selben Tag, an dem das Urteil gefällt wurde, erfolgte die Hinrichtung von Jan Hus auf dem Brühl vor den Toren der Stadt: Tod durch Verbrennen. Nachdem Hus nach einem vorgegebenen Ablauf zunächst als Priester degradiert und mit einer Ketzermütze versehen worden war, übergab man ihn zur Vollstreckung des Urteils an die weltliche Macht. Seine Asche wurde nach der Verbrennung in den nahegelegenen Rhein geschüttet.⁴³ Ein Jahr später ereilte Hus' Freund Hieronymus von Prag am selben Ort das gleiche Schicksal.

erfolgte die Hinrichtung von Jan Hus auf dem Brühl vor den Toren der Stadt: Tod durch Verbrennen. Nachdem Hus nach einem vorgegebenen Ablauf zunächst als Priester degradiert und mit einer Ketzermütze versehen worden war, übergab man ihn zur Vollstreckung des Urteils an die weltliche Macht. Seine Asche wurde nach der Verbrennung in den nahegelegenen Rhein geschüttet.⁴³ Ein Jahr später ereilte Hus' Freund Hieronymus von Prag am selben Ort das gleiche Schicksal.



Jan Hus wird degradiert und dann mit Ketzerkrone zum Scheiterhaufen geführt.

Ein Schwan wird auferstehen

Das Vermächtnis von Jan Hus

Wohl aus dem Umfeld von Martin Luther wurde eine angeblich von Hus stammende Prophezeiung in Umlauf gebracht, dass aus der Asche der gebratenen Gans („Husa“ heißt auf Tschechisch ‚Gans‘) ein Schwan (der Schwan ist das Wappentier Luthers) entstehen wird: „Ihr bratet jetzt ein Huss, das ist ein Gans, aber nach hundert Jahren wird aufstehen labod, das ist ein Schwan, der da singen wird und wird von euch nicht gebraten werden.“ Und Luther bestätigte: „Und ist also geschehen. Er ist verbrant anno 1415. So ging dieser Hader an mit dem Ablass anno 1517.“¹

Wie bei Jan Hus hundert Jahre zuvor markierte auch bei Martin Luther der Ablassstreit eine zentrale Stelle seiner grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der römischen Kirche, die in eine Radikalisierung seiner Ansichten mündete. Zu dieser Zeit sah Luther aber noch keine Verbindungslinien zu Hus. Im Gegenteil: „Noch 1518 riet er dem Papst, seine Inquisitoren in die böhmischen Länder zu schicken, die voller Ketzer seien.“² Luther hatte sich in dieser Zeit noch nicht eingehender mit Jan Hus beschäftigt. Dessen Schriften galten ja als Ketzereien und waren deshalb nicht unmittelbar greifbar.

Ganz entschieden zeigte sich Luthers Meinungswechsel nach der Lektüre von Hus' Traktat „De Ecclesia“, den er nach der Leipziger Disputation von dem Prager Utraquisten Wenzel von Rožďalovský erhielt. In einem Brief erklärte Luther 1520: „Ich Ahnungsloser habe bisher alles von Jan Hus gelehrt und vertreten (...) Kurz: Wir sind alle Hussiten, ohne es

gewusst zu haben, schließlich auch Paulus und Augustinus (...) Ich weiß vor Staunen nicht, was ich denken soll, wenn ich das schreckliche Urteil Gottes über den Menschen sehe, nämlich dass die völlig offenbare evangelische Wahrheit, vor länger als 100 Jahren verbrant, für verdammt gilt und man dies nicht bekennen darf.“³ Ein Jahr zuvor hatte er den Traktat des böhmischen Reformators „De Ecclesia“ in 2.000 Exemplaren drucken lassen, und für Hus' Briefe aus dem Gefängnis steuerte er sogar ein Vorwort bei.

Martin Luther blieb auch später bei seiner großen Wertschätzung für den böhmischen Reformator, wie eine Äußerung von 1536 belegt: „Hus besaß einen ungeheuren geistlichen Mut, allein mit seinem Wort widerstand er Nationen (...); ihr

Geschrei ertrug er allein und erlitt den Tod – und dieser Tod wird nun gerächt.“⁴ Für Luther ergab sich mit Hus eine sinnhafte Genealogie der Reformation, ein Vermächtnis, das nun eingelöst wurde. Zu diesem Vermächtnis gehörte konsequenterweise auch, die Lehre von Jan Hus wieder öffentlich zugänglich zu machen. Luther hatte mit der Publika-



Martin Luther als Augustinermönch. 1520 bekennt er sich offen zu Jan Hus.



Auf dem Reichstag in Worms 1521 verweigert sich Martin Luther einem Widerruf – unter Bezug auf Gott und sein eigenes Gewissen.

sie sich von der Kurie betrogen und finanziell ausgepresst fühlten. „Die nationale Gesinnung im Reich verband sich mit der ‚Luthersache‘.“²⁹

Auf seiner Reise nach Worms erlebte Martin Luther viel Ermutigung und Bestätigung. Zu dieser Zeit war er bereits berühmt und, wie wir heute sagen würden, ein „Medienstar“. Bei seiner Ankunft in Worms wurde er von hunderten Anhängern stürmisch begrüßt. Luther und seine Unterstützer hofften, dass sie den neuen König noch von der notwendigen Reform der Kirche überzeugen könnten. Tatsächlich war Karl V. an einer Reform grundsätzlich auch interessiert, aber in der Art und Weise, dass die Kirche in ihrem Kern erhalten bleiben sollte. Eine so tiefgreifende Reform wie von Luther propagiert lag nicht in seinem Sinne. Karl V. wollte auf Rom Rücksicht nehmen und in seinem Reich einen einheitlichen Glauben gewährleisten sehen. Von dem Wittenberger Theologen erwartete er demgemäß einen Widerruf seiner Lehre.

Als Luther am 17. April 1521 auf dem Reichstag auftrat, wurde er gleich zu Beginn gefragt, ob er bereit sei zu widerrufen. Er hatte erwartet, dass er seine Lehre rechtfertigen könnte, und erklärte, diese Frage nicht sofort beantworten zu können, woraufhin ihm der König eine Frist bis zum nächsten Tag einräumte. Am 18. April begann Luther seine Stellungnahme mit einer Unterteilung seiner Schriften in drei Arten und erklärte, dass sich ein Widerruf nur auf Schriften beziehen könnte, die die Erläuterung der Lehre Christi zum Gegenstand hätten. Bei diesen Schriften sei er durchaus bereit, sich überzeugen zu lassen: Wenn man ihm aus der Bibel widerlegen würde, dann wolle er alle Irrtümer widerrufen und der Erste sein, der seine Bücher ins Feuer werfen möchte. Als man ihn darauf hinwies, dass seine Forderung nach einer Widerlegung ungebührlich sei, da seine Häresie nur wiederhole, was vor allem auf dem Konstanzer Konzil und durch die Verurteilung von Jan Hus längst widerlegt sei, erklärte Luther, dass er weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube, da feststehe, dass sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen hätten. Allein durch die Schrift lasse er sich überzeugen. Dabei schloss er mit den Worten: „So bin ich durch die von mir angeführten Schriftworte bezwungen. Und solange mein Gewissen durch die Worte Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es unsicher ist und die Seligkeit bedroht, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helf mir. Amen.“³⁰ Viele Zuhörer waren durch die Worte Luthers, mit denen er erklärte, seine Meinung nicht ändern zu können, tief beeindruckt. Der Auftritt in Worms geriet ihm zur „einzigen wirklich großen, ja weltgeschichtlichen Szene seines Lebens“³¹.

Karl V. stellte dieser Erklärung sein eigenes, ganz anders begründetes Bekenntnis entgegen, indem er auf der Ebene der Institution Kirche und der Tradition des Hauses argumentierte. Allerdings waren die Stände noch nicht bereit, sich dem päpstlichen Urteil zu unterwerfen. Als Nachverhandlungen keine

Erlebnis und Entwicklung der Reformation

Endzeit oder Aufbruch?

Martin Luther starb am 18. Februar 1546 in Eisleben, wohin er gereist war, um einen Streit der Grafen von Mansfeld zu schlichten. Nach dem Augsburger Reichstag von 1530 hielt sich Luther hauptsächlich in Wittenberg auf, seinem „neuen Jerusalem“, und beschäftigte sich mit Predigen und Schreiben. Vor allem in seiner schriftstellerischen Arbeit war Luther ungeheuer produktiv, wobei er ebenso durch Anschaulichkeit der Darstellung glänzte wie durch Kreativität in der Neubildung von Wörtern und Sprachbildern.⁴⁶ Bereits früh setzte Luther Lieder und Gesänge als Medium der evangelischen Theologie

ein – mit großem Erfolg.

Bei aller Lebenszugewandtheit waren die letzten beiden Jahrzehnte im Leben Martin Luthers nicht nur geprägt von Zuversicht und künstlerischem Schaffen, sondern auch von zunehmender Unduldsamkeit und Aggressivität gegenüber allem, was sich seinem Glauben entgegenstellte.⁴⁷

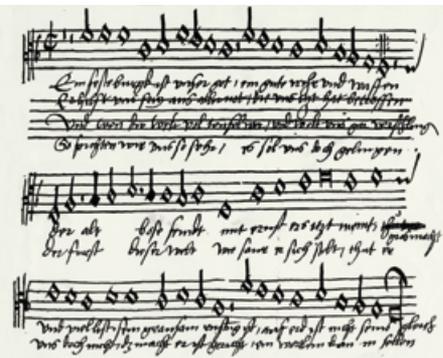
„Ein feste Burg ist unser Gott“. Adressaten seines Zorns waren nicht nur die Gegner im christlichen Lager, sondern zunehmend auch Muslime und Juden. Schon früh hatte Luther sein Wirken in einer heilsgeschichtlichen Perspektive gesehen. Wie er die christliche Wahrheit des Evangeliums nicht von Menschen, sondern alleine von Christus erhalten habe, so sah er sich nach Art eines Propheten von Gott beauftragt, die Gläubigen vom Wirken des Antichristen



Reformatorengruppe, u. a. mit Martin Luther und Philipp Melancthon.

in Rom zu befreien. Dessen Tage schienen gezählt, war Luther überzeugt. Die wiederentdeckte evangelische Wahrheit schien so evident, dass sich eigentlich jeder dem reformatorisch erneuerten Christentum anschließen musste. Nun aber sah sich Luther von Weltpessimismus, Endzeitvisionen und Ängsten um sein Werk heimgesucht. Ihm zeigte sich das Wüten Satans im Wüten der Türken ebenso wie in dem der „Papisten“. Hatte sich Luthers Sprache in den frühen Jahren in der Gewissheit, dass jeder das Heil der evangelischen Wahrheit erkennen müsste, eher noch werbend auf die abweichenden Religionen bezogen, so gewann sein Ton in den 1530er-Jahren eine unerbittliche Schärfe, die sich bis zum blanken Vernichtungswillen radikalisierte. Auch wenn er den Krieg gegen die Türken nicht als Sache der Kirche, sondern der weltlichen Herrscher betrachtete, rief Luther doch zum Kampf gegen die Muslime auf und ermunterte die christlichen Söldner, zu morden und zu rauben.

Auch die Juden waren für Luther nun „Agenten des Satans“ geworden, die man bekämpfen musste, auch mit harten Gewaltmaßnahmen wie ihrer Vertreibung oder der Zerstörung ihrer Siedlungen: „Häuser, Schulen und Synagogen der Juden soll man mit feuer anstecken und was nicht verbrennen will, mit erde beschütten, dass kein Mensch ein stein oder schlacke davon sehe ewiglich.“⁴⁸ Diese hasserfüllte Rhetorik war nicht



41 Vgl. T. Kaufmann, Erlöste, S. 181.

42 H. Schilling, S. 471.

43 Ebd. S. 471.

44 T. Kaufmann, Erlöste, S. 193.

45 Ebd. S. 306.

46 Vgl. H. Schilling, S. 532ff.

47 Vgl. ebd. S. 550ff.

48 Zit. nach H. Schilling, S. 574.

49 Eva-Maria Schnurr: „Sie sind unsere Feinde“. Der Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann erklärt Luthers „Judenschriften“. In: Dietmar Pieper, Eva-Maria Schnurr (Hg.): Die Reformation. Aufstand gegen Kaiser und Papst. München 2016, S. 215.

50 Vgl. ebd. S. 218.

51 T. Kaufmann, Erlösung, S. 355.

52 Vgl. ebd. S. 341ff.

Nachwort

1 Vgl. Heinz Schilling: Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. Eine Biografie, München 2012. Aktualisierte Sonderausgabe 2016, S. 619ff.; Thomas Kaufmann: Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation, München 2016, S. 349ff.; Eva-Maria Schnurr: Krieg um die Wahrheit. Die Historikerin Luise Schorn-Schütte über die Folgen der Reformation. In: Dietmar Pieper, Eva-Maria Schnurr (Hg.): Die Reformation. Aufstand gegen Kaiser und Papst. München 2016, S. 236ff.

2 H. Schilling, S. 640.

3 Vgl. T. Kaufmann, Erlöste, S. 347.

Bildnachweis

© agk-images, Berlin: AKG4110189, agk-images / ALFRED PASIEKA/SCIENCE PHOTO LIBRARY: S. 1, 94; AKG 225154, agk-images: S. 9; AKG249441, agk-images / VISIOARS: S. 10; AKG3121621, agk-images / Science Photo Library: S. 11; AKG596230, agk-images / Bildarchiv Steffens: S. 14; AKG1993203, agk-images / Liszt Collection: S. 15; AKG275041, agk-images: S. 16; AKG1993199, agk-images / Liszt Collection: S. 21; AKG310136, agk-images / British Library: S. 22; AKG19098, agk-images: S. 25; AKG914401, agk-images / North Wind Picture Archives: S. 26; AKG292419, agk-images / British Library: S. 29; AKG1843496 / agk-images / De Agostini Picture Library: S. 31; AKG2080526, agk-images / De Agostini Picture Library: S. 33; AKG1729296, agk-images / North Wind Picture Archives: S. 34; AKG3661963, agk-images / Album / Prisma: S. 37; AKG70440, agk-images: S. 42/43; AKG1642639, agk-images: S. 44; AKG4771, agk-images: S. 45; AKG408973, agk-images / Bildarchiv Monheim: S. 46; AKG4756, agk-images: S. 52; AKG462186, agk-images / British Library: S. 55; AKG561922, Hervé Champollion / agk-images: S. 57; AKG4768, agk-images: S. 62; AKG358271, agk-images / Erich Lessing: S. 67; AKG7889, agk-images: S. 73; AKG8003, agk-images: S. 75; AKG276560, agk-images: S. 77; AKG8206, agk-images: S. 78; AKG8124, agk-images: S. 79; AKG209190, agk-images: S. 80; AKG999859, agk-images: S. 81; AKG4113309, agk-images:

S. 84; AKG2933856, agk-images / arkivi: S. 85; AKG8209, agk-images: S. 88; AKG7980, agk-images: S. 90; AKG828332, agk-images / Pansegrau: S. 92; AKG7867, agk-images / Erich Lessing: S. 93; AKG7877, agk-images: S. 95; AKG280776, agk-images: S. 97; AKG668672, agk-images: S. 98; AKG183793, agk-images / Heiner Heine: S. 100; AKG8176, agk-images: S. 102; AKG8046, agk-images: S. 103; AKG3089810, agk-images: S. 106

© Albers, Heinz: S. 69

© Archiv der Karls-Universität Prag: S. 51

© Hoeren, Jürgen: S. 41

© Hülsmann, Lothar: S. 59

© Nationalbibliothek Prag, Bild-Nr. XVII_A_3_2TYNE0364R: S. 5

© Nationalmuseum Prag: S. 47

© Rosgartenmuseum Konstanz: S. 63

© Rügert, Walter: S. 49, 60, 65

Danke!

Für die Unterstützung und Hinweise beim Schreiben des Buches danke ich Ruth Bader (Konzilstadt Konstanz), Annette Güthner (Südverlag) und John Farrell. Für die Überlassung von Bildern und Fotos danke ich Heinz Albers und Lothar Hülsmann.

Walter Rügert



Martin Luther und Jan Hus erteilen der kurfürstlichen Familie von Sachsen das Abendmahl in beiderlei Gestalt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87800-104-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Südverlag GmbH, Konstanz 2017

Einband, Layout, Satz und Seitengestaltung: Bachmann Design, Weinheim
Umschlagabbildungen, vorne: AKG3089810 (oben) und AKG4113309 (unten),
© akg-images

Umschlagabbildung, hinten: © Historisches Museum der Reformation, Genf,
Depot im Internationalen Museum der Reformation, Genf

Umschlagabbildung, vordere Klappe/außen: AKG8084, © akg-images

Umschlagabbildung, vordere Klappe/innen: AKG8003, © akg-images

Abbildungen: siehe Bildnachweis (S. 112)

Druck und Bindung: C. Maurer GmbH & Co. KG, Geislingen a.d. Steige

Südverlag GmbH

Schützenstr. 24, 78462 Konstanz

Tel. 07531-9053-0, Fax: 07531-9053-98

www.suedverlag.de

Kirchengeschichte lebendig erzählt!



Walter Rügert
Konstanz zur Zeit des Konzils
Ein historischer Stadtrundgang

2014
12,5 x 21,0 cm, 96 Seiten
Mit zahlreichen Abbildungen
Klappenbroschur
€ 14,-

ISBN 978-3-87800-047-1



Jürgen Hoeren · Winfried Humpert

HIERONYMUS VON PRAG

*Der Philosoph
im Schatten von Jan Hus*

Mit einer
Einführung
von Eugen
Drewermann

Jürgen Hoeren
Winfried Humpert
Hieronymus von Prag
Der Philosoph im Schatten
von Jan Hus

Mit einer Einführung von
Eugen Drewermann

2016
12,5 x 21,0 cm, 112 Seiten
Mit zahlreichen Abbildungen
Klappenbroschur
€ 16,-

ISBN 978-3-87800-100-3



Walter Rügert

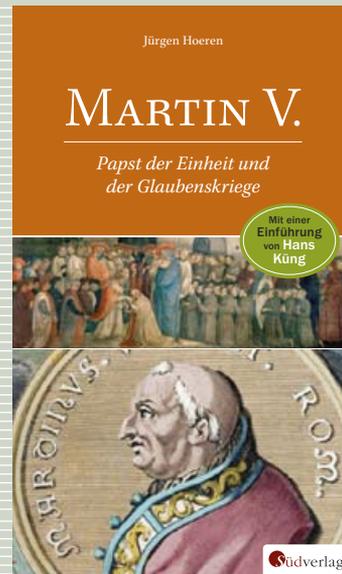
JAN HUS

*Auf den Spuren
des böhmischen Reformators*

Walter Rügert
Jan Hus
Auf den Spuren des böhmischen
Reformators

2015
12,5 x 21,0 cm, 112 Seiten
Mit zahlreichen Abbildungen
Klappenbroschur
€ 16,-

ISBN 978-3-87800-065-5



Jürgen Hoeren

MARTIN V.

*Papst der Einheit und
der Glaubenskriege*

Mit einer
Einführung
von Hans
Küng

Jürgen Hoeren
Martin V.
Papst der Einheit und der
Glaubenskriege

Mit einer Einführung von
Hans Küng

Mit einem Beitrag von
Winfried Humpert

2017
12,5 x 21,0 cm, 112 Seiten
Mit zahlreichen Abbildungen
Klappenbroschur
€ 16,-

ISBN 978-3-87800-105-8

 Südverlag

Wir bringen Kultur ins Buch.

JOHN WYCLIF, JAN HUS, MARTIN LUTHER

Wegbereiter der Reformation



Mit der Veröffentlichung seiner Thesen formulierte Martin Luther eine Kritik an Kirche und Papst, die schon bald eine Debatte entfachte, die schließlich in die Abspaltung der evangelisch-lutherischen Kirche von der römisch-katholischen mündete. Bereits vor dem empörten Augustinermönch und wortgewaltigen Kirchenerneuerer Luther aber gab es mit John Wyclif in England und Jan Hus in Böhmen Theologen, die an den Grundfesten der bestehenden Kirche rüttelten und weitreichende Reformen forderten. Hier wie dort blieb es nicht bei der Erörterung theologischer Fragen, es bildeten sich auch sozial-revolutionäre Bewegungen heraus.

Anschaulich zeichnet das Buch die Hauptstränge des Denkens der drei Reformatoren nach. Es erörtert ihre zentralen Thesen samt Wirkung, liefert einen Abriss ihrer Biografien und gibt Einblicke in die Kirchengeschichte der Zeit.

